

REACH - kurz und knapp

Das Wichtigste über die geplante Chemikalien-Reform der EU

REACH steht für Anmeldung (**R**egistration), Bewertung (**E**valuation), Zulassung (**A**uthorisation) und Beschränkung (**R**estriction) von **CH**emikalien.

Das Problem

Über 90 Prozent aller Chemikalien, die sich heute auf dem europäischen Markt befinden sind nicht auf ihre Folgen für Gesundheit und Umwelt geprüft.

- Fast alle rund 104.000 Chemikalien, die man heute kennt, wurden vor 1981 erstmals produziert. Diese sogenannten „Altstoffe“ wurden nie ausreichend auf ihre Gefährlichkeit getestet. Mehr Daten hat man nur von jenen 3.500 „Neustoffen“, die seit 1981 auf dem Markt sind. Anders gesagt: Praktisch alle Chemikalien, die uns umgeben, sind Altstoffe, von denen wir in fast allen Fällen nicht wissen, wie gefährlich sie für unsere Gesundheit und die Umwelt sind.
- Von den meisten Chemikalien, die uns umgeben, ist z.B. nicht bekannt, ob sie das Erbgut schädigen, Allergien auslösen, sich in der Nahrungskette anreichern oder krebserregend sind. „Selbst für Großchemikalien, von denen jährlich tausende Tonnen produziert werden, stehen in 80 Prozent der Fälle keine ausreichenden, verlässlichen Informationen über deren Gefährlichkeit zur Verfügung“, stellt das Umweltbundesamt fest.¹

Chemikalien sind überall - auch da, wo sie nicht sein sollen.

- Chemikalien sind in vielen Produkten enthalten, mit denen wir in Berührung kommen: in Lacken und Farben, Kunststoffen, Kosmetik, Computern, Teppichen, Möbeln, Tapeten und Textilien, Spielwaren, Autos, Verpackungen, Gummiwaren, Reinigungsmitteln usw.
- Aber sie landen auch dort, wo sie nicht sein sollen: in unserem Blut, in ungeborenen Kindern und in der Muttermilch, in Tieren, Pflanzen, Gewässern, in Böden und der Atmosphäre.

In unserem Körper steckt ein Chemikalien-Cocktail.

- Im Blut eines Europäers ebenso wie in der Muttermilch einer Europäerin befinden sich bis zu 300 verschiedene Chemikalien. Selbst im Nabelschnurblut von ungeborenen Kindern wurden gefährliche Chemikalien gefunden, z.B. bromierte Flammschutzmittel, Weichmacher oder Moschusduftstoffe. Nicht nur die Gefährlichkeit vieler dieser Stoffe, sondern auch die kombinierte Wirkung dieser „Chemikalien-Cocktails“ sind unbekannt.

Chemikalien schaden unserer Gesundheit

- Viele Chemikalien stehen im Zusammenhang mit vermeidbaren Krebsarten, Allergien und Fruchtbarkeitsstörungen. Die von der Weltgesundheitsorganisation WHO registrierten chronischen Erkrankungen, insbesondere Krebs, steigen alarmierend an. Auch Unfruchtbarkeit besonders bei Männern hat in den hochindustrialisierten Regionen zugenommen. In Europa sind mittlerweile 15 Prozent aller Paare ungewollt kinderlos. Jedes siebte Kind leidet bereits an Asthma. Der Medizin ist es trotz großer Fortschritte in der Forschung bisher nicht gelungen diese Entwicklung aufzuhalten.
- Besorgnis erregend sind auch die hormonell-wirksamen Chemikalien („Umwelthormone“), die besonders in den frühen Entwicklungsstufen großen Schaden anrichten können:

¹ Umweltbundesamt: „REACH für Anwender“, August 2005, S. 8 (www.reach-info.de)



Chemikalien machen die Natur zur Giftdeponie.

- In der Umwelt reichern sich Chemikalien in Böden, Flüssen, Tieren, Pflanzen und damit in der Nahrungskette an. Sogar im Blut von arktischen Eisbären, tausende von Kilometern von Chemiefabriken entfernt, fanden sich hormonschädigende, nicht abbaubare Dauergifte.

Das geltende Chemikalienmanagement ist unwirksam und bietet keinen Schutz.

- Das eklatante Wissens-Defizit über die Gefahren heutiger Chemikalien ist seit über 20 Jahren nicht beseitigt worden: von den über 100.000 Altstoffen konnten in 12 Jahren noch nicht einmal die 140 wichtigsten Chemikalien vollständig getestet werden, weil die Behörden schon mit der Prüfung der gefährlichsten Stoffe überfordert sind.

Chemieunternehmen haben eine Freibrief für Produktion ohne Verantwortung.

- Ob eine „Altstoff“-Chemikalie gefährlich oder ungefährlich ist, müssen bisher die staatlichen Behörden nachweisen - und nicht diejenigen, die diese Stoffe herstellen.

Der Lösungsversuch: REACH

Nach jahrelanger Debatte legte die EU-Kommission im **Oktober 2003** einen Kompromiss-Entwurf für eine REACH-Verordnung vor. REACH ist keine Richtlinie, sondern eine **Verordnung**, d.h. REACH wird bei Inkrafttreten **unmittelbar gültiges Gesetz in allen EU-Staaten**, ohne „nationale Alleingänge“. Nach bisherigem Zeitplan könnte REACH 2007 in Kraft treten.

REACH will

- die eklatanten Wissenslücken über die Gefährlichkeit von Chemikalien schließen
- Mensch und Umwelt besser vor gefährlichen Chemikalien schützen
- gefährliche Stoffe entdecken, einschränken und ggf. ganz aus dem Verkehr ziehen
- nicht mehr den Behörden, sondern den Herstellern von Chemikalien die volle Verantwortung für ihre Stoffe übertragen („Umkehr der Beweislast“: künftig müssen nicht mehr die Behörden nachweisen, dass eine Chemikalie gefährlich ist, sondern die Hersteller müssen beweisen, dass sie ungefährlich ist)
- Chemikalien nur noch auf den Markt lassen, wenn bestimmte Stoffdaten vorliegen („No data - no market“)
- sicher stellen, dass über alle Chemikalien ausreichende Informationen vorliegen und diese Informationen allen kommuniziert werden, die mit Chemikalien in Kontakt kommen - vom Anwender bis zum Endverbraucher
- die wettbewerbsverzerrende Benachteiligung von geprüften Neustoffen gegenüber ungeprüften Altstoffen beseitigen
- das Chemikalienrecht vereinfachen: Mit 117 Artikeln auf rund 70 Seiten ersetzt REACH über 40 EU-Richtlinien und Verordnungen zu Chemikalien.

REACH – ein schlechter Kompromiss

REACH in seiner heutigen Form ist schon ein **sehr weit gehender Kompromiss zugunsten der chemischen Industrie**. Wesentliche Elemente der ursprünglichen Kommissionsvorschläge wurden gestrichen oder stark abgeschwächt. Einige Beispiele:

- REACH gilt nur noch für rund 30.000 der über 100.000 bekannten Chemikalien - nämlich nur

GREENPEACE

für Stoffe, die in einer Menge ab 1 Tonne pro Jahr hergestellt werden. **REACH erfasst also weniger als ein Drittel aller bekannten Chemikalien.** REACH stellt hier geringere Anforderungen als die heute geltende Neustoff-Verordnung, die bereits für Stoffe ab 10 kg Jahresproduktion gilt.

- Die Anforderungen an die Hersteller, ausreichende Sicherheitsinformationen über ihre Chemikalien zu liefern, wurden nach und nach stark abgeschwächt:
 - Für 17.500 der 30.000 von REACH erfassten Stoffe (1-10 Tonnen/Jahr und Hersteller) verlangt REACH **nur rudimentäre Daten**. Für diese Stoffe müssen Hersteller z.B. nicht angeben, ob ein Stoff akut toxisch ist oder sich in der Umwelt abbaut. Die Informationen reichen nicht einmal aus, um einen Stoff als „umweltgefährlich“ einzustufen.
 - Für diese Stoffe müssen zudem **keine Angaben über die Exposition** gemacht werden. D.h., auch weiterhin bleibt unklar, wie viel von einem Stoff in die Umwelt gelangt, wo er freigesetzt wird, oder wie Menschen mit ihm in Kontakt kommen.
 - Polymere sind von der Registrierung mittlerweile ausgenommen. Darunter fallen z.B. auch Nonylphenoethoxylate, die in der Umwelt zu Nonylphenol abgebaut werden. Nonylphenol stört das Hormonsystem und führt u.a. zur Verweiblichung von Fischen.

Kein Problem für die Chemiebranche

- REACH stellt weniger Anforderungen an die deutsche Chemieindustrie als diese in ihrer eigenen **Selbstverpflichtung von 1997** freiwillig beschlossen hat. So verpflichtet sich die Industrie z.B. Daten über die akute Gefährlichkeit für den Menschen, die Abbaubarkeit eines Stoffes in der Umwelt und Giftigkeit für Wasserlebewesen vorliegen zu haben.
- Chemikalien, die unter REACH angemeldet werden, müssen weniger getestet werden als Chemikalien, die heute unter der gültigen **Neustoff-Verordnung** angemeldet werden. Diese gilt bereits ab Mengen von 10 Kilogramm Jahresproduktion und verlangt z.B. Informationen über die akute Gefährlichkeit für den Menschen, Anhaltspunkte über krebserzeugende, fortpflanzungsschädigende und erbgutschädigende Wirkung, Daten über die Abbaubarkeit eines Stoffes und die Gefährlichkeit für Wasserorganismen.
- REACH gibt Herstellern und Importeuren sehr lange Zeit, ihre Stoffe anzumelden. Für Stoffe im Bereich 1-100 Tonnen haben diese **11 Jahre Zeit**, die nötigen Daten zu liefern (100-1000 Tonnen: 6 Jahre, über 1000 Tonnen: 3 Jahre).
- **REACH wird für die Chemiebranche wirtschaftlich keine gravierend negativen Folgen haben**, obwohl die Chemiindustrie dies unermüdlich behauptet. Die EU-Kommission, das Umweltbundesamt und viele weitere Fachinstitutionen schätzen, dass der chemischen Industrie direkte Kosten in Höhe von 2,3 bis maximal 4 Milliarden Euro, verteilt über einen Zeitraum von 11 Jahren, entstehen. Die jährlichen Kosten für die europäische Chemiebranche liegen damit bei nur 0,04 bis 0,06 % ihres Jahresumsatzes. Dass keine gravierend negativen Folgen zu befürchten sind, belegte auch eine Studie vom April 2005, die die chemische Industrie selbst gemeinsam mit der EU-Kommission in Auftrag gegeben hatte. (s. ausführlicher dazu das Factsheet „Die wirtschaftlichen Folgen von REACH“)

Greenpeace fordert

- **Ausreichende Informationen für Stoffe mit einer Produktionsmenge über einer Tonne:** Die im Kommissionsvorschlag 2003 geforderten Informationen müssen um mindestens drei

GREENPEACE

tierversuchsfreie Test erweitert werden: zur Abbaubarkeit, zur Algentoxizität und zur Mutagenität. Zudem sollte bereits ab einer Tonne ein Stoffsicherheitsbericht vorgelegt werden.

- **„No Data – No Market“:** Die derzeit im Parlament, im EU-Ministerrat und innerhalb der Kommission diskutierten Änderungsvorschläge im Bereich 1 bis 10 Tonnen führen dazu, dass Unternehmen ihre Stoffe auch dann weiter vermarkten können, wenn keine ausreichenden Informationen vorliegen.
- **Beweislast bei den Unternehmen:** Die Hersteller von Chemikalien und nicht die Behörden müssen nachweisen, dass ihre Stoffe weder umweltschädlich noch gesundheitsgefährdend sind. Die Änderungsvorschläge im Verbraucher- und Binnenmarktausschuss (IMCO), im Industrieausschuss (ITRE) und der (inoffizielle) Vorschlag von EU-Kommissar Verheugen, verlagern die Beweislast wieder auf die Behörden.
- **Unabhängige Qualitätssicherung aller Dossiers:** Alle Registrierungsdossiers sollten von unabhängigen Dritten, die frei sind von Interessenkonflikten, zertifiziert werden. Mindestens 5 Prozent aller Registrierungsdossiers sollten von den nationalen Behörden bewertet werden.
- **Gefährliche Chemikalien ersetzen:** REACH muss verbindlich vorschreiben, dass gefährliche Chemikalien ersetzt werden müssen, wenn sicherere Alternativen vorhanden sind. Der Kommissionsvorschlag 2003 sieht vor, dass gefährliche Chemikalien weiter vermarkten können, wenn die Unternehmen eine „adäquate Kontrolle“ gewährleisten.
- **Transparenz für Verbraucher:** Verbraucher müssen wissen, ob in einem Produkt gefährliche Chemikalien enthalten sind und wer sie herstellt. Nach dem aktuellen Gesetzesentwurf ist der Zugang zu Informationen kompliziert oder gar nicht möglich.

Für weitere Informationen

Ulrike Kallee, Chemiereferentin, Tel +49 40 30618 328, mobil +49 151 180 53 387,
ulrike.kallee@greenpeace.de

Stefan Krug, Leiter der Politischen Vertretung Berlin, Tel +49 30 308899 20, mobil +49 171 87 80
836 stefan.krug@greenpeace.de

(November 2005)